

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Bezugspreis:

Vierteiljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 103.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 2. September 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Übermals ergeht an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren
Kriegführung notwendig bedarf!

Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Gewaltige Waffentaten unseres Heeres und unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistungen kennzeichnen das abgelaufene Kriegsjahr und geben Gewähr für einen günstigen Ausgang des Weltkrieges, den in Deutschland niemand gewünscht hat, auf dessen Entfesselung aber die Politik unserer heutigen Gegner seit Jahren zielbewußt hingearbeitet hat. Aber noch liegt schweres vor uns, noch gilt es alles einzusetzen, weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und stündlich wagen unsere Brüder und Söhne draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Daheimgebliebenen neue Geldmittel herbeschaffen, damit unsere Helden draußen mit dem zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können. Ehrensache ist es für jeden, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Und wer dem Rufe Folge leistet und die Kriegsanleihe zeichnet, bringt nicht einmal ein Opfer, sondern wahrlich zugleich sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufrütteln! Auf jede, auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jeder muß nach seinem besten Können und Vermögen dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Von den beiden ersten Kriegsanleihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnene Schlachten bedeuten. Auch das Ergebnis der laut heutiger Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegsanleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Siege gestalten!

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 30. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Gruppen des Generals von Below stehen im Kampfe um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt, in den Kämpfe südlich des Njemen, hat die Armee des Generalobersten von Eichhorn die Gegend nordöstlich von Olita erreicht. Es wurden weiteren 1600 Gefangene gemacht und sieben Geschütze erobert. In der Richtung auf Grodno wurde Lipsk (am Bobr) erobert, der Ort zum Aufgeben des Sidja-Abschnittes gezwungen und Sokolka von uns durchschritten. Der Ostrand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialystok ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Bialo-Wieska-Forst wird um den Uebergang über den oberen Narew gekämpft. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten von Woyrsch warfen den Feind aus seinen Stellungen am Suchopol (am Ostrand des Forstes) und Seereszowo. Sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfsgebiet östlich von Bruzana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Boddubno in der Gegend südlich von Kowrin noch einmal zum Kampfe. Sie wurden geschlagen, nachdem sie bereits abmarschierende Teile in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Verfahrens, zum Zwecke der flüchtenden Armeen die auf dem Rückzuge mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unsern Angriff hineinzutreiben, mißte ihnen nichts.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 31. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Kampf an dem Brückenkopf südlich von Friedrichstadt ist noch im Gange. Östlich des Njemen bringen unsere Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor. Sie machten 2600 Gefangene. Auf der Westfront der Festung Grodno wurde die Gegend von Nany-Dwor und Kusnica erreicht. Bei Gorodok gab der Feind vor unserem Angriff seine Stellungen am Ostrande des Forstes von Bialystok auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Uebergang über den unteren Narew ist stellenweise bereits erkämpft. Der rechte Flügel der Heeresgruppe ist im Vorgehen auf Bruzana.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung erreichte den Muchawec-Abschnitt. Feindliche Nachhut wurden geworfen. 3700 Gefangene fielen in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurden an der Strupa stellenweise durch einen Gegenstoß starker russischer Kräfte aufgehalten.

Oberste Heeresleitung.

Zusammengebrochene Angriffe der neuen Landungstruppen

Konstantinopel, 30. August. (Zens.) Die gestrigen Kämpfe am Nordabhang der Suvalabucht, die mit einem großen Siege der türkischen Waffen endeten, bedeuteten den Höhepunkt der seit dem 6. August ununterbrochenen Operationen. Der gestrige Tag kostete den Engländern bei mäßiger Schätzung 10000 Tote und mindestens die gleiche Anzahl Verwundeter. An

beiden Tagen leitete Lord Hamilton persönlich den Kampf. Die englische Absicht war, sich der Höhen von Kitzritsch Tepe zu bemächtigen, um dann nach Anasoria durchzustoßen. Auf diese Weise wollten die Engländer einer gesicherten Basis für ihre späteren, im Rücken der türkischen Stellungen gedachten Bewegungen gegen Maldoz erobern. Mit einem Ungestüm und Heldennut ohnegleichen vernichteten die türkischen Divisionen diesen kühnen Plan.

Die gestrigen und vorgestrigen Taten der türkischen Armee stehen in ihrer Bravour

ohnegleichen da. Groß und berechtigt ist die Freude über diesen Erfolg. Nach ungefähre Schätzung fielen an den beiden Tagen ungefähr 600 englische Offiziere. Von den seit dem 6. August in der Suvalabucht gelandeten fünf Infanterie-Divisionen gehören drei der neuformierten Armee Ritscheners und zwei den Territorial-Division an; ferner wurde eine Kavallerie-Division ohne Pferde, die wie Infanterie verwendet wird, gelandet. Insgesamt waren es 100000 Mann. Die Kavallerie-Division, die während der Kämpfe fast vollständig ausgerieben wurde, steht unter dem Kommando

von Lord Longfield. Die türkischen Truppen brachten in diesen äußerst harten Kämpfen überall das Vorgehen der Engländer zum Stillstand. Die ganze Stellung der Engländer ist jetzt umschlossen von einer starken überhöhen türkischen Position. Die türkische Armee ist an allen Punkten im festen Besitz der Höhen, während die Engländer jetzt tief unter den Türken auf den zum Meer abfallenden Hängen sitzen. Die Verluste der Engländer betragen seit dem 6. August an Toten und Verwundeten mehr als 50 000 Mann.

Aus den Aussagen der englischen Gefangenen geht hervor, daß dort bis vorgestern nichts von dem Falle Warschaus, geschweige der anderen Festungen bekannt war. Dagegen wurde den englischen Truppen eingeredet, daß die russische Armee die Eingänge zum Bosporus besetzt habe, und beide Armeen sich vereinigen sollten. Die englischen Gefangenen wollten garnicht glauben, daß sie belogen worden seien. Bemerkenswert ist, daß im Gegensatz zu den ersten Monaten sich jetzt zahlreiche Engländer gefangen nehmen lassen.

Der russische Flüchtlingsstrom.

Von der russischen Grenze, 29. Aug. Der russische Flüchtlingsstrom aus den durch die kriegerischen Operationen verlassenen Gouvernements nach Petersburg und Moskau hält ununterbrochen an. Der Aufenthalt in Petersburg selbst ist den Flüchtlingen streng verboten worden. Wer die Hauptstadt nicht freiwillig verläßt, wird zwangsweise — „per Etappe“ — weiter, mitunter bis zum Ural, abgeführt. Das Elend unter den Flüchtlingen, Flüchtlingsfamilien infolge der starken Verbreitung der Infektionskrankheiten außerordentlich groß. Neuerdings hat der Stadtkommandant von Petersburg männlichen und weiblichen Flüchtlingen die Erlaubnis erteilt, innerhalb des Festungsbezirkes von Petersburg vorübergehend Wohnung zu nehmen, wenn sie sich den Armierungsabteilungen des Festungsbezirkes anschließen und an den umfangreichen Befestigungsarbeiten von Petersburg beteiligen. Derselbe Erlaß ist auch für die Festungsbezirke Kiew und Kronstadt herausgegeben worden. Die neugeplanten Befestigungen der drei genannten Städte sollen mit außerordentlicher Beschleunigung durchgeführt werden. Die Cholera ist in beiden größten Städten des Reiches in ständigem Wachstum begriffen. Die Stadt Petersburg hat eine größere Anzahl von Baracken vor der Stadt erbauen lassen, die sämtlich mit Cholera-kranken belegt sind. Infolge des Arztemangels gestaltet sich die Bekämpfung der gefährlichen Seuche äußerst schwierig und ohne sichtbaren Erfolg. Der Stadtkommandant von Petersburg erläßt eine Bekanntmachung, nach der der Genuß von ungekochtem Wasser „verboten“ ist. Jede Darmerkrankung einer Person muß innerhalb 12 Stunden der Polizei gemeldet werden.

Fünf Millionen auf der Flucht.

Amsterdam, 29. August. Nach Petersburger Berichten hat man sich in Petersburg mit dem bevorstehenden Verlust von Riga als etwas Unabwendbarem abgefunden. Die bisherige Flüchtlingszahl, die die Linie Wilna-Ostrog überschritten hat, wird mit 5 Millionen Menschen angegeben.

Ruskoje Slovo“ giebt ein Bild von dem furchtbaren Elend der Flüchtlinge, die in unendlichen Reihen die Chaussee von Brest-Litowsk nach Moskau dahinziehen und bereits 7—8 Wochen unterwegs sind. Alle Kinder seien krank; Männer und Frauen sehen wie vagabondierende Zigeuner aus, da sie Tag und Nacht den Unbilden der Witterung ausgesetzt seien. Sie äußerten Unwillen über das zwangsweise Verlassen der Heimstätten. Viele, besonders Kinder, starben unterwegs. Die Flüchtlinge sehnten sich nach Transport mit der Eisenbahn.

Russische Bauern auf der Flucht vor dem Heeresdienst.

Bukarest, 29. August. Russische Bauern aus Bessarabien und selbst aus weiter im Innern liegende Gouvernements, die ihrer Einberufung zum Heeresdienst keine Folge geleistet haben, treffen täglich in großer Anzahl mit ihren Familien in rumänischen Grenzorten ein. Sie erklären, daß sie es vorzögen, ihre Heimat zu verlassen, weil sie gesehen hätten, daß die russischen Vorkämpfer, den Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten die staatlichen Unterstützungen vorenthielten, sobald ihre Familie in bitterster Not zurückbleibe.

Dem deutschen Volke.

Der Reichstag hat sich nach einer kurzen aber inhaltlich und arbeitreichenden Sitzung bis zum 30. November vertagt. Die Schlussklausur endete mit einer feierlichen und hochgemuteten Befestigung der nationalen Einheit, von der die Volkserhebung und mit ihr das ganze deutsche Volk befeuert ist. Der unverrückte Schlusssatz endete mit einer Abrechnung, die überall die freudigste Genugtuung erweckt wird und der ganzen Tagung einen prächtigen, verheißungsvollen Abschluss gab. In seiner ausgezeichneten Schlussrede, die auch durch ihren Vortrag ungewöhnlich stark wirkte, machte Präsident Dr. Kämpf dem Hause die Mitteilung, daß „auf Anregung und direkten Auftrag des Reichstages nunmehr am Reichstagsgebäude die Inschrift „Dem deutschen Volke“ angebracht werden soll.“

Man kennt die Geschichte dieser Inschrift: sie war in dem ursprünglichen architektonischen Entwurf, der dem Schöpfer des Reichstags Ballot den Preis eintrug, schon eingezeichnet gewesen, aber auf höheren Befehl gestrichen worden. Das erregte damals viel Schmerz und tiefen Mitleid, denn man erblickte darin eine Verneinung der Rechte des Volkes, eine Abweisung der Ansprüche, die das Volk erheben konnte, durch dessen Taten das Deutsche Reich geschaffen worden war, die Einleitung einer Politik, die den Ansprüchen des Volkes nicht entgegenkommen wollte. Aber zwei Jahrzehnte sind dahingegangen mit ihren Mißverständnissen und Verzerrungen und nun tritt jene Inschrift zum Symbol einer eisernen Zeit, das äußere Zeichen, daß von diesem Weltkrieg an, der das deutsche Volk in Freund und Feind, Tod und Not, Niedergang und Erhebung zusammengeführt hat, eine neue Zeit innerer Entwicklung anhebt.

Nicht nur als ein Hinweis darauf, daß hinfort Volk und Fürst ein sein wollen in deutschen Landen, wird diese Inschrift wirken, sie wird auch ein dauerndes Erinnerungszeichen an den Tag von Tannenberg sein, an jenen 28. August 1914, da Generalfeldmarschall Hindenburg mit seinem ersten großen Siege über die Russen den Grundstein für die heutigen Erfolge legte, da zum ersten Male seit 150 Jahren eine reinliche Scheidung hergestellt wurde zwischen Deutschland und Rußland. Wir sind von nun an immerdar frei von jeder Art von Moskowitismus und die große Frage, ob Deutschland ein Vorposten Rußlands gegen Europa, oder ein Vorposten Europas gegen das asiatisch-mongolische Asien sein soll, ist ein für allemal dahin entschieden, daß wir das Volkswort sind gegen die slavische Flut, die seit Jahrzehnten Europa bedroht, jene slavische Flut, die wie Rußland nicht Werte einhandelt und austauscht, sondern vernichten will.

Nunmehr hat im deutschen Lande die Scheidung zwischen Fürst und Volk für immerdar ein Ende. Im Reichstagsgebäude wird auch, wenn die neue Inschrift über seinem Portal prangt, der Bundesrat als Vertreter der deutschen Fürsten tagen, wie die Vertreter des Volkes. Fürst und Volk sind in Deutschland für alle kommenden Zeiten eins. Wir sind ein einzig Volk von Brüdern, ein Volk, das sein Daseinsrecht in hundert blutigen Schlachten erwiesen hat. Der Ort, wo diese Einigkeit der Deutschen vor aller Welt bezeugt wird, wird hinfort geweiht sein. Und wenn nach dem Kriege auch wieder der Meinungsstreit entbrennt, ihm wird der Stachel fehlen, der in den letzten Jahren, ach, so oft verletzten. Denn die Arbeit, die in dem stolzen Reichstagsbau geleistet wird, gilt nicht der Partei, sie gilt dem Vaterlande, dem deutschen Volke.

So wird diese schlichte, einst so heilig umstrittene Inschrift nunmehr eingemeißelt als ein sinniges Symbol der großen, blutigen, aber auch erhebenden Zeit. Sie wird in stummer aber gewaltiger Sprache dem Volke künden, daß ein neuer Abschnitt vaterländischer Geschichte begonnen hat. Was einstmal war, ehe diese Inschrift den Bau zierte, das ist die Zeit kleinlicher Fraktionskämpfe unerschütterlichen Parteienhaders, unheiliger Mißverständnisse, der immer härter werdenden Verärgerung, der Verneinung, die endlich nach Bayern führte und die wie ein Alp auf der Volkssee lastete.

Eine Herrennatur.

2) Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fortsetzung.)

„Anne-Marie's verstorbenen Vaters, mein lieber Freund, hat mir vor Jahren viel Geld geliehen, weil's schon damals wackelig mit Rittershof stand. Wenn nun Anne-Marie mündig wird, muß ich ihr das Kapital auszahlen, sobald sie's verlangt, oder ihr der einträgliche Mann das fordert. Dann aber ist's aus mit uns.“

„Kannst du denn nicht Hypotheken dafür aufnehmen?“

„Rittershof ist bereits überlastet. Der alte Lehmin erwies mir einen großen Freundschaftsdienst, als er das Geld ließ — na, er war ja reich genug, es entbehren zu können.“

„Anne-Marie wird dich auch nicht zur Auszahlung drängen.“

„Sie selbst vielleicht nicht, aber ihr zukünftiger Mann, oder, wenn sie stirbt, die Verwandten, die sie beerben. Wie gern hätte ich schon längst einen Teil ihrer Hypotheken eingekauft, aber du brauchst zu viel, mein Junge — und was die Wirtschaftsführung deiner Mutter kostet, das rechne mal selber aus. Kannst du dir deine Mutter ohne Gesellschaft, Jüngster, Kammerdiener denken? Ich nicht.“

„Nein. Aber deswegen verkaufe ich mich noch lange nicht.“

„Dummes Zeug! Es war eine Lieblingsidee meines alten Freundes, daß unsere Kinder sich heiraten sollten. Er lebte in beständiger

Was aber nun kommt, was jetzt entstehen muß, das ist das einzige, in der Nacht und Glut des größten Weltbrandes zusammengekniet, in Not und Verwirrung, in Gefahr und Tod bewährte deutsche Volk, das die Wunden heilen wird, die der Krieg schlug und das aus dem Leid flehentlich hervorging, wie aus der Morgenröte einer neuen Zukunft geboren. Das wolle Gott. Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

Die ersten Legionäre in Warschau.

Wie der Kurier Warschau meldet, fand vor einigen Tagen in der Kreuzkirche in Warschau ein feierlicher Gottesdienst statt, dem außer der ersten Abteilung der Legionäre ein zahlreiches Publikum beizuwohnte. Bei dem Abmarsch der Legionäre wurden diese vom Publikum mit Blumen beworfen. Der Abmarsch war tief ergreifend. Es waren dies die ersten Legionäre, die sich noch zur Zeit der Ruffenherrschaft im Geheimen gebildet hatten.

Räumung Petersburgs.

Nach Mitteilungen schwedischer Blätter werden in Petersburg auf behördliche Anordnung alle Maßnahmen zur Räumung der Stadt getroffen.

Die Gründe der russischen Niederlagen.

Das in Warschau erscheinende Blatt „Goniec“ schreibt zu den russischen Niederlagen in einem mit: „So mußte es kommen“ beistellenden Artikel u. a.: „Die russischen Niederlagen sind die naturgemäßen Folgen des inneren verfaulten russischen Staatslebens. Die russischen Beamten haben den Staat zu Falle gebracht durch ihre grenzenlose Veschlächtheit vom untersten Diener angefangen bis zu den höchsten Beamtenstellen. Die russischen Niederlagen sind nicht ein Zufall, sie sind die notwendigen Folgen dieser Mißwirtschaft, und wir sind der Ehre teilhaftig geworden, Zeitgenossen der Teilung Rußlands zu sein.“

Der Zustand der englisch-französischen Truppen an den Dardanellen.

In Konstantinopel eingetroffene Mitteilungen von den Dardanellen berichten, daß die feindlichen Kriegsgeschosse die Moral der Landungstruppen als vollständig erschüttert darstellen. Ein französischer Kriegsgeschosse erklärte, die Deutschen würden eher in Paris einziehen, als die Verbündeten in Konstantinopel. Die Kriegsgeschosse sind besonders wegen eines etwa bevorstehenden Winterfeldzuges sehr niedergeschlagen. Sie fürchten, die Truppen würden durch Krankheiten, die schon jetzt Verheerungen anrichten, heimgeführt werden.

Kriegsziele der Türken.

Das angesehenste Konstantinopeler Blatt „Saba“ führt in einem längeren Artikel aus, die türkische Kriegsführung beweise, daß jede Spur Englands von der südlichen Küste Arabiens bis zum persischen Golf verschwinden und die natürliche Grenze der Türkei im Kaukasus wiederhergestellt werden müsse. Die Befehle Englands sowie der die Küste Kleinasiens beherrschenden Inselgruppe (durch Italien und England) müssen aufhören.

Tripolis für Italien verloren.

Nach römischen Meldungen der Schweizer Zeitungen wurde die italienische Zivilverwaltung für die Kolonie Tripolitania vorübergehend nach Messina verlegt. Die militärische und die ökonomische Verwaltung von Tripolis bleibt in der Stadt Tripolis. Der Postverkehr ist auch in der Stadt Tripolis gänzlich eingestellt. Wer weiß, ob nicht auch diese letzten Reste italienischer Macht aus dem eroberten Nordafrika bald verschwinden werden.

Politische Rundschau.

Frankreich.

„Republican“ meldet aus Paris: Englische und französische Delegierte begeben sich

nach Amerika, um dort eine Untersuchung anzustellen, unter welchen Bedingungen den beiden Regierungen von den Vereinigten Staaten die notwendigen Kredite eingeräumt werden. Die nächste Konferenz der Finanzminister Englands, Frankreichs und Rußlands findet Anfang September in London statt. Hierbei sollen die in Voulagne getroffenen Abmachungen erweitert und ergänzt werden.

* Nach zuverlässigen Meldungen aus der spanischen Einflusszone in Marokko hat der Aufstand in Französisch-Marokko bedeutend an Boden gewonnen. Auch Süd-Algerien ist nicht mehr sicher und es sollen zwischen den Schicksal verschiedener großer Stämme Abmachungen getroffen worden sein, nach Beendigung der Regenperiode in eine neue Offensive gegen Franzosen einzutreten.

Rußland.

* Nach einer Meldung der „Times“ aus Petersburg haben sich in den letzten Tagen 24 einflussreiche Mitglieder der Duma und des Reichsrates versammelt, um über die Frage, wie die Regierung des Landes am besten zu reorganisieren sei, zu beraten. Es wurden drei Hauptfragen besprochen: die Notwendigkeit der Ernennung eines tüchtigen Ministerpräsidenten, ein Abkommen der konstitutionellen Parteien, ihn zu unterstützen, und die Festlegung und Abgrenzung eines Programmes, dessen Durchführung sofort von der Regierung verlangt werden soll. Was die Person des zukünftigen Ministerpräsidenten betrifft, so ist nur ein Name auf aller Lippen, nämlich Kriwoschewin.

* Das Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der erste große Schritt zur praktischen Durchführung der Reformen ist geschehen. Die Befreiung der Juden ist Tatsache geworden. Der Minister hat gestern endlich beschlossen, den Juden die Erlaubnis zu geben, sich überall im russischen Reich, aber mit Ausnahme von Petersburg, Moskau und gewissen anderen Stellen wie in Turkestan und in den Sozialdistrikten am Don, anzusiedeln und unbewegliches Eigentum zu erwerben.

Balkanstaaten.

* Oberst Soimecu veröffentlicht im „Universul“ eine Darstellung über die von Rumänien einzunehmende Haltung, in der es heißt: „Da die Russen in Rumänien nichts anderes als die Schwelle zur Verwirklichung ihrer Absichten bezüglich der Dardanellen sehen, ist es zweifellos, daß unsere nationale Aufgabe eben einem starken Deutschland und Österreich-Ungarn eine in ihrem Gebiete angelegte Türsteherrolle.“ Soimecu meint ferner, daß auch die Interessen Bulgariens und Griechenlands sich in dieser Frage mit denen Rumäniens treffen. Es sei die gemeinsame Aufgabe dieser Länder, sich der Verwirklichung des Testaments Peters des Großen entgegenzusetzen.

* Nach einer Sofiaer Meldung des „Az“ ist die serbische Presse wieder sehr nervös. Das Organ des Thronfolgers und der Militärliga Biernont veröffentlicht an der Spitze einen Aufruf, in welchem jeder wahre Serbe zu den Waffen gegen Bulgarien gerufen wird. Die chauvinistische „Ersta Jastava“ der seit einigen Tagen wieder erscheint, verwahrt sich in einem offenbar offiziösen Artikel gegen die Überlassung auch nur des geringsten Stückes von Mazedonien an Bulgarien.

* Unorer Blätter melden aus Saloniki, daß Paschisch in seiner Antwort an den Bierverband unter anderem auf der Notwendigkeit besteht, mit an Serbien einen Teil Nordalbaniens und größere Gebiete der dalmatinischen Küste abzutreten. In der Antwort wird Paschisch gegen die Abtretung Monastirs an Bulgarien entschieden Stellung nehmen.

* Angeht die Schwierigkeiten des Getreideportes betraf, die rumänische Regierung, den Landwirten Vorschläge in Höhe von 60 Prozent auf die Ernte zu gewähren. Die diesjährige rumänische Weizen-ernte übersteigt mit 35 Millionen Hektoliter

die des Vorjahres um 17 1/2 Millionen Hektoliter.

Das Blatt wendet sich.

Beim Ausbruch des Krieges stand Deutschland nahezu maßlos einer Lagen gegenüber und es schien, als sollte das deutsche militärische Überlegenheit sich sofort in allen Kriegsschauplätzen zeigen, in dem Maße, wie seiner Gegner hoffnungslos erlitt. England beherrschte die See und die Welt an Berichten, was sie wollte, ohne daß wir die Möglichkeit hatten, uns zu wehren. Wir waren, was die Presseorganisation anbelangt, unseren Gegnern nicht gewachsen. Glück, daß wir ihnen in allen anderen Organisationen überlegen waren. So ließen wir Feinde zunächst also in der Presse reden, was sie wollten und taten unverdrossen unsere Kriegsarbeit. Da waren unsere Erfolge so groß, daß selbst die laudablen Feinde unserer Feinde nicht dagegen aufkamen. Wahrheit war schließlich doch stärker als Lüge.

Nachdem aber nun unsere Feinde in der Luft ausgegangen ist, suchen sie den Boden auszuheben und tun uns die Ehre an, selbst in der Presseorganisation die Palme zu gewinnen. Wir lehnen das dankend ab, wenn sie in der Auffassung, wie sie unsere Feinde haben. Aber interessant und bezeichnend ist diese Wendung der Dinge. So sagt ein „neutraler“ Mitarbeiter der „Times“ über die erstaunliche Geschwindigkeit und das Geschick, womit die deutsche Regierung das neutrale Ausland zu beeinflussen verstanden habe. Die englische Gegenpartei sei in einigen Ländern hoffnungslos. Das englische, französische und russische Heer müsse mit allem Aufwand von Intelligenz, Energie und Drüsenmühen und um jeden Preis aufrecht erhalten werden, sonst würden kleinen Nationen, eine nach der anderen, der Sack der Verbündeten abfallen. Der Korrespondent fährt dann fort: Bei Beginn des Krieges war England in Europa fürchtet. Die Neutralen glaubten, die englische Flotte würde sofort die deutsche Flotte vernichten. Sie ließen sich von der vorläufigen Überlegenheit der deutschen Flotte überzeugen. Aber deutsche Lügen, die Umtriebe deutscher Diplomaten und die unerhörten deutschen Werbemaßnahmen bewirkten, daß jetzt die Neutralen den Deutschen fürchten und seine Siege nicht bemauern, obwohl sie, Schweden ausgenommen, Deutschland nicht lieben und unheimlich wünschen, den Verbündeten zu helfen. Die gelegentlichen englischen Ministerreden hätten eine gute Wirkung, aber könnten gegen die täglichen Lügen des deutschen Bureaus und gegen den unaufhörlichen deutschen Kinobildern aufkommen.

Ziehen wir von diesem Gesandnis die richtige Gesamtwertung von der deutschen Flotte und dem Strom deutscher Kinobilder ab, so bleibt das nach Lage der Dinge übrig: Das der Krieg gegen England bei den Neutralen die größte Hochachtung, jetzt hat sich in den Blättern gependet und Deutschland in England's Stelle getreten. Wir können Frieden sein mit diesem Einverständnis, heute schon versichern, wir werden die vorzügliche Stellung nie mißbrauchen, was England getan hat. Wir kämpfen für den Bestand und für die Freiheit der Welt, allen Neutralen ebenso zugute kommt, als uns.

Werdungs einige englische Presseblätter hervorheben zu müssen, das Verhältnis Deutschlands zu den Verbündeten während des Krieges derart verwickelt habe, daß an eine Wiederteilnahme an den Kriegen nicht zu denken sei. Die Engländer, Gen. Herr Wilson, ein großer Freund seiner Freunde und Anhänger, sowie die Waffen- und Munitionslieferanten plötzlich ihr deutschfeindliches Herz erweichen und ihnen stehen viele Millionen — und nur Deutsch-Amerikaner oder Iren — über, die ihre warmen Sympathien Deutschland nicht verhehlen und wieder Wilson's Haltung verurteilen. können also die Entwicklung der Dinge abwarten.

bedenken wollte — aut. Anne-Marie war verständig Mädchen, die würde ihm die Freiheit lassen, um ihn später desto an die Kaskade zu nehmen. Er schob den Arm in den des Sohnes, um ihn zu nehmen.

Aber Georg machte sich frei. „Mißverstehe ich nicht, Papa“, sagte er ernstlich. „Ich verspreche dir vorläufig nur, daß ich die Sache überlegen will.“

„Ja, ja — schon recht. Fahr' nur weiter.“

„Da — das übrige findet sich.“

„Du hast wohl gar schon Anne-Marie“

sagt, ich hätte sie gern, und wäre mir schädlich, ihr meine Gefühle zu gelassen.“

Der alte Stechow wurde sehr verärgert. Das stand seinem Herzen, ehlischen Geistes komisch, daß der Sohn trotz seines Ärgers nicht aufschrie.

„Na, laß nur sein, Papa!“ schüttelte er etwas verworrenen Auseinandersetzungen.

Gegen meinen Willen kann selbst die mächtige Erbin von Lehmin nicht beiraten.“

Mis lie ausammen die breite Treppe, die den unteren Stod führte, herabsteigen, der alte Stechow auf die ausgestreckten Stufen hinab. Seit Jahrzehnten ist er nicht mehr auf der Treppe heruntergegangen.“

Seine Stimme schwante ein wenig ab. Er richtete die Blicke nach der weißlichen Wand, an der ein Ahnenbild neben dem

waren hing.

Die Porträts zeigten alle eine gewisse Ähnlichkeit — derbe, ehrliche Gesichter mit

geschnittenen Augen, blauen Augen und

Anast vor einem Schuldenmacher oder Nichts-

luer, der sein Goldschmiedesapern könnte.“

„Bei mir wäre das doch auch nicht viel anders. Ich würde Anne-Marie auch nur

zwanzeigewisse und ohne Liebe heiraten.“

„Du wirst sie schon lieben, wenn sie deine Frau ist.“ Anne-Marie kennt den Wunsch ihres verstorbenen Vaters. Sie ist bereit, sich mit dir zu verloben.“

„Du schick! Sie läßt wohl wie eine regierende Königin dem Prinzen ihre Hand

durch Bevormundung anbieten?“

„Du kannst sieg sein, wenn sie dich nimmt, dummer Junge.“ Anne-Marie hat Aniräde von allen Seiten. Sie ist wirklich nicht in

Not um einen Mann.“

„Das glaube ich gern. Warum verfallt sie denn aber gerade auf mich Unvorsichtigen?“

„Erstens weil es der Wunsch ihres Vaters war — zweitens ist Anne-Marie sehr praktisch. Rittershof vergrößert ihren Besitz einmal sehr

brüßig. Wenn man Geld hingeworfen kann, bringt man's schnell wieder hoch — und eure Kinder —“

„Nur langsam, langsam!“

„Du wärst ein Narr, wenn du dir diese Partie entgegen siehst, mein Junge. Schöner kannst du's nie treffen. Anne-Marie regiert auf Lehmin trotz ihrer zwanzeig Jahre ganz selbstständig, die Wirtschaft geht am Schnürchen, du brauchst als ihr Mann dich nur wenig

darum zu kümmern, könntest malen, reisen, deinen Büchern leben. Sie wird dir kein Hindernis in den Weg legen, und du bist

andere liebt.“

„Vorläufig allerdings nicht. Die jungen Damen unterer Kreise sind meistens ziemlich

alberne Ganschen, und die Malermädel in ihren Kobentröden und Hemdenblusen sind mir zu schämlich.“

„Anne-Marie ist keines von beiden. Sie ist ganz große Dame und —“

„Ich werd' mir's überlegen, wenn du mich zunächst nach München läßt. Ich will mich mit einer kleinen Julage begnügen.“

„Die brauchst gar nicht nehmen zu sein. Für Anne-Marie's Bräutigam frag' ich zusammen, was ich nur tragen kann.“

Georg mühte lachen. „Vater, du bist wirklich geliebt wie ein Wucherer: du legst mir den Strick förmlich um den Hals.“

„Tu mir den Gefallen und fahre morgen gleich nach Lehmin hinüber. Wenn du wirklich nach München auf längerer Zeit willst, mußt du dich mindestens von Anne-Marie vorher verabschieden.“

„Unter'm Sofa friecht da wohl gleich ein Standsbeamter hervor, um mich dingfest zu machen?“

„Red' keinen Unsinn. Junge! Komm lieber runter, es wird bald Abendbrot gegessen, und die Mutter will gewiß noch mit dir

schwätzen.“

Der alte Stechow war trotz der nur sehr widerwilligen Julage seines Sohnes ganz munter geworden. Seine joviale, sanguinische Natur glaubte immer das Beste, und der Erfüllung seines Herzenswunsches schienen ernsthafte Hindernisse in der Tat nicht entgegen zu stehen. Am liebsten hätte er natürlich das junge Paar sofort fest verlobt und sehr bald verheiratet; wenn aber der alberne Junge durchaus erst noch ein paar Monate herum-

bummeln und schöne laudere Weinwand voll-

bringen sollte, so war das auch nicht

schwer zu ertragen. Er dachte an die

schönen Augen, die er so oft in der

Kindheit gesehen hatte, und an die

schöne Nase, die er so oft in der

Kindheit gesehen hatte, und an die

schöne Nase, die er so oft in der

Kindheit gesehen hatte, und an die

schöne Nase, die er so oft in der

Kindheit gesehen hatte, und an die

Erholung.

Unsere Verwundeten am Ostseestrande.

Da dies Jahr die Nordseebäder geflohen blieben, so macht sich jetzt an der Ostsee um so mehr bunter Strandleben bemerkbar. Und so manches gibt es hier zu sehen, woran der im Frieden arglos Badende nicht dachte. Zumal in der Nähe größerer Handelsstädte wie Lübeck, wo täglich nordländische Dampfschiffe und schmale Segler mit den neutralen Farben am Schiffsrumpf die Trave passieren. Dazu stellenweise die stolzen Krieger, die am Strande den Badegästen fast zum Greifen nahe konstanten und ihre Fahrzeuge in kühnen Bögen auf das Wasser herabsinken. Das Badeleben bietet also sehr verschiedene aktuelle Reize mehr. Zwar ist das männliche Element merklich dünner, während Frauen und Kinder sich desto dichter versammeln, um in der schweren Zeit Erholung von der Stadtlust zu schöpfen. Aber auch hier wendet sich natürlich die größte Aufmerksamkeit des weiblichen Geschlechtes den verwundeten Kriegern zu, die das Glück hatten, im Badeort einquartiert zu werden. Nicht nur, daß diese sich inmitten der fröhlichen Welt geistig erfrischen, Lust und Licht aus erster Quelle genießen und ihre angegriffenen Glieder im warmen Meeresbade dehnen können, sondern wie die Frauen bereits in der Stadt sich der Kriegsfürsorge schuldig annahmen, wollen sie auch draußen in der Sommerfrische die Verwundeten erheuen. Viele Einladungen erhalten daher die Tapferen in schöne Landvillen, wie sie viele von ihnen nie zuvor betreten hatten, bewirtet von lieblicher Frauenhand, um dann mit herrlichen Molenstränden glücklich in ihre Quartiere zurückzugehen. „Man weiß doch, wofür man in Deutschland kämpft“, sagte neulich einer von ihnen, der leuchtenden Augen von allem Guten erzählte, das ihm in der Heimat zuteil geworden sei und sich darauf freute, bald wieder an die Front zurückkehren zu dürfen.

In Travemünde, das vollgepfropft von Hamburger und Lübecker Kurgästen ist, hat sich sogar ein Sängerkor unter den Verwundeten gebildet, den ein bekannter Hamburger Komponist, der dort zur Erholung weilte, ins Leben rief. Er veranstaltete eines Abends ein Konzert im großen schönen Kurhaus, das sich nicht gedrängt mit bunten sommerlich geschmückten Gestalten füllte. Es war aber auch ein Verlangen, die tapferen Krieger ihre patriotischen Chorsänge vortragen zu hören, während aus ihren Augen die Erinnerung an Soldatenleben und die Befestigung der erhabenden Worte bligte. Der Applaus, den sie damit ernteten, hätte dann sogar den anspruchsvollsten Seldentenor befriedigt. Sünderte von Händen, zart und weich, streckten sich ihnen entgegen, dankbar von jenen einen Genuß empfangen zu haben, denen sie selbst keinen Vergnügen bereiten mögen. Einige Tage später wurden die Verwundeten von dem ins Kurhaus als Gäste eingeladen und mit einem exquisiten, was die Heimat an schöner Natur, innerem Komfort, gutem Essen und liebevoller Bewirtung vermag, erfreut. Mit ihr ist die letzte Eisenbahn trennte man sich. Dies wurde jedoch nicht ganz leicht, denn bei so großen Anlässen macht man immer und inniger Bekanntschaft als sonst.

In langen bunten Zuge begleiteten die Soldaten mit lautem Gelänge die Rückkehrenden. Die Mädchen trugen rote Kompions voran, und von allen Seiten strömten die Travemünder herbei, um am Bahnhof auszuweichen. Hier gab es ein geräuschiges Schütteln der Hände, ein Lachen und Winken, noch während der Zug schon bewegte, von einer Lebenslust, wie man es sonst nur bei schnell verfliegenden Südländern gewöhnt ist. Ja, auch der Deutsche vermag sprudelnde Lebenslust zu offenbaren, wo es sich nicht um bloßes Strohhalm handelt, sondern ein tiefgehender würdiger Anlaß die Herzen des Volkes freudig zusammenzwingen macht.

Ein Tag am Strande ist mehr als eine Woche auf dem Lande,“ sagte ein Badegast in Bezug auf die Verwundeten. Nicht allein die Bienen bräunen sich schnell unter dem Strahl der reinen freien Luft, sondern das Gemüt der Wogen durch die Stille, der Wandel der fortwährenden Veränderung des Elementes übt einen unendlich be-

ruhigenden Einfluß auf die Gedanken und seelische Stimmung aus, was unseren Verwundeten in erster Linie nützt. Tatsächlich machen auch alle dort einen sehr fröhlichen heiteren Eindruck, sogar die noch mit schmerzhaften Wunden einhergehenden. Die Offiziere besonders haben in den Räumen des Kur- und Konversationshauses, in dessen Billard- und Spielräumen sie stets Partner und anregende Gesellschaft finden, einen äußerst angenehmen Aufenthalt. Und vielen Verwundeten, die ihre Rekonvaleszenz am Meeresstrande haben konnten, wird diese Zeit nach allen ausgetretenen Leiden eine schöne Erinnerung bleiben.

Von Nah und fern.

Gerabekung des Bierpreises. Ein in der jetzigen Zeit immerhin erstaunliches Vorkommnis ist es, daß in Regensburg der Bier-

Abzug französischer Militärkrieger. Nach dem „Temps“ ist der Militärkrieger Deromine bei einem Versuchsschuss mit einem neuen Gewehr in der Nähe von Vierzoll abgestürzt. „Leit Journal“ meldet den Abzug der Militärkrieger Gros und Carantat bei Weing aus 600 Meter Höhe. Die Abgestürzten wurden schwer verletzt.

Selbstmord eines Professors. In dem luxemburgischen Städtchen Dietrich machte der Gymnasialprofessor Engelmann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Motive, die den jungen Gelehrten zu der Tat trieben, liegen im Dunkeln. Engelmann hatte sich große Verdienste um die luxemburgische Dialektforschung erworben und galt als berühmter Kenner der deutschen Germanistik in Luxemburg.

Besuch und Aina in Tätigkeit. Wie „New York Herald“ meldet, stehen der Vesuv, der Aina und der Stromboli in voller Tätig-

Sturmflut im Texas. Die Stadt Galveston in Texas ist von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht worden. Eine mächtige Sturmflut ergoß sich über die Insel, auf der Galveston liegt. Ein großer Teil der Stadt wurde zerstört, gegen 600 Menschen sind umgekommen. Sehr beträchtlich ist der angerichtete Sachschaden. Die große Eisenbahnbrücke, welche die Verbindung mit dem Festlande bildet, ist vollständig zerstört. Die Sturmflut war von einem Orkan begleitet, der unermesslichen Schaden an der Baumwollernte in Texas angerichtet hat.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Schriftkrieger Bloch wurde von der Ferienkammer des Landgerichts III zu einer empfindlichen Strafe verurteilt. Der Angeklagte machte sich am 22. August 1914 ein Vergehen daraus, eine auf einem Geschäftsgange befindliche Frau in roher Weise zu belästigen. Zwei darüber empörte Passanten, ein Rutscher und ein Läufer, traten für die Frau ein und unterlegten dem Angeklagten sein freches Benehmen. Als Antwort zog Bloch sein Taschenmesser und brachte dem einen seiner Gegner einen Stich in die Schulter, dem anderen einen Stich in den Rücken bei. Der letztere hat sehr schlimme Folgen für den Verletzten gehabt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Das Kaisergeheim. Eine freundliche Person sendet der „Post. Ztg.“ diese nette Kindergeschichte: Mein Bängler besucht die unterste Klasse der Vorschule. Bei dem Fall Koronos erzählt die Lehrerin den Kindern, was für ein schönes Geburtstagsgeheim wir damit dem Kaiser Franz Joseph gemacht haben. Darauf sagte der kleine Joachim: „Na ja, was soll man denn jetzt auch schenken, wo alles so teuer ist.“

Das Rathaus von Allenstein und die Russenzeit. Einen eigenartigen künstlerischen Schmuck wird, wie die „Ostpr. Ztg.“ schreibt, das seiner Vollendung entgegengehende Allensteiner Rathaus erhalten: Darstellungen aus der Russenzeit. Wie einmüßig, war die Stadt Allenstein nur einen Tag lang in den Händen der Russen, die am 27. August v. J. einrückten und am 28. wieder aus der Stadt flüchteten. Der Einmarsch und die Flucht sollen „verewigt“ werden. Auf einigen Tafeln steht man das Vordereingewand bei Ausübung seiner Tätigkeit dargestellt, also beim Zurichten des Teiges und beim Baden. Die Darstellungen sollen darauf hinweisen, daß der russische Kommandant der Stadt ausgab, vom 28. August, früh 6 Uhr ab u. a. 120 000 Kilogramm Brot für die russischen Soldaten zu liefern. Darum mußte in allen Bädereien der Stadt die ganze Nacht hindurch gebacken werden. Da die Bäder geschloßen waren, mußten sich an der Arbeit Angehörige anderer Gewerbe, darunter auch Frauen, beteiligen.

Gemeinnütziges.

Reinigen weißer Glacehandschuhe ohne Benzin. Zur Reinigung weißer Glacehandschuhe ohne Anwendung von Benzin wird eine Aufschlämme von Seife in heißer Milch empfohlen. Es ist zweckmäßig, auf den halben Liter dieser Aufschlämme einen zu Schaum geschlagenen Eidotter einzurühren und einige Tropfen Salmiakgeist zuzumischen. Die Handschuhe werden über die Hand gezogen und mittels eines Wollschwammes, das in die Mischung getaucht wird, abgerieben. Sängt man die Handschuhe im Freien zum Trocknen auf, so bleibt das Leder weich.

Kartoffelkloße ohne Eier: 3 Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln, 150 Gramm Kartoffelmehl, reichlich 1/4 Liter kochendes Wasser, 10 Gramm Salz, 15 Gramm Fett mit dem Wasser vermischt. Die Kartoffeln werden mit dem kochenden Wasser und Fett gut verrührt, das Kartoffelmehl darunter gemischt. Man formt Klöße von der Masse, die man in kochendem Salzwasser 10 Minuten kocht. Klößbrühe aufheben für Suppe für den nächsten Tag.

Seine Geschichten und den lebhaft dunklen Augen gehörte, wie das Bild in seinen Rahmen in dieses Milieu. Bei ihrem lebhaften Geplauder stochte das Teelingelächeln immer wieder. Gatte und Sohn bedienten sich schließ- lich allein. Herr von Stechow taute mit vollen Händen und schlürfte seinen Tee geräuschvoll hinunter. Seine Frau hob nur ab und zu ein Bröckchen halbverdaulichen Kuchen in den Mund.

„Nun hör' aber endlich einmal von dem Hirseleins auf!“ unterbrach der alte Stechow die altemiose Beschreibung einer alten, berühmten Kirchenpfeife. „Was gehen uns die Hirseleins in Brüssel an, möchte ich wissen? Sag' lieber Georg, daß auch du deine Verlobung mit Anna-Marie für das größte Glück hältst.“

„Hat er eingewilligt?“ Ein freudiges Rot lief über Frau von Stechows Gesicht. „Hervorspringe!“

Sie zog den hübschen braunen Kopf des Sohnes mit ihren fingerfertigen Händen zu sich herunter und küßte ihn zärtlich.

„Nur bedingt, Mama. Der Vater ist etwas zu eilig. Ich habe gesagt: ich wollte mir's überlegen.“

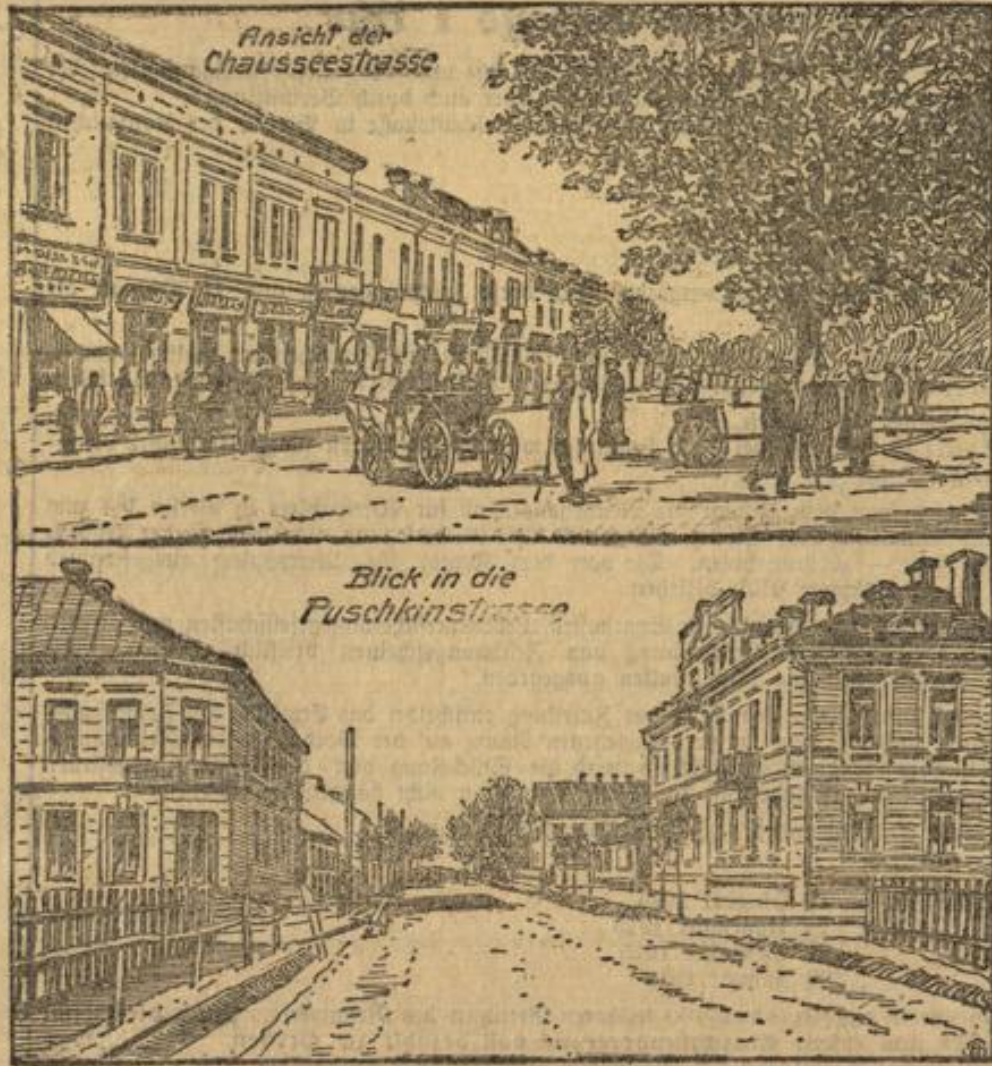
„Georg, wenn du zu lange überlegst, nimmst sie vielleicht einen anderen!“

„Das überlege ich.“

„Aber wir nicht — wenigstens nicht hier in Retershof!“ Der alte Stechow schob seine Tasse so heftig zurück, daß die braunen Tropfen auf die weiße Damastserviette spritzten.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Einnahme von Brest-Litowsk.



Die außerordentliche Bedeutung der Festung Brest-Litowsk ergibt sich daraus, daß sie, am Zusammenfluß des Njarchow mit dem Bug und in unmittelbarer Nachbarschaft der Rollinschleife gelegen, von hieraus das Bahnnetz in Südwest-Rußland beherrscht. Die Befestigungswerke wurden

in ihren Anfängen 1831 angelegt, 1871 dann erheblich verstärkt und seit 1895 wesentlich erweitert und modernisiert. Unsere Bilder stellen die Puschkinstrasse und die Chausseestrasse in Brest-Litowsk dar.

preis von 30 auf 28 Pfennig für das Liter herabgesetzt wurde, nachdem eine Anzahl selbständiger Wirte begonnen hatte, das Bier wieder zum alten Preise auszuweisen.

Verzweiflungstater einer Mutter. Bei Mannheim wurden im Redar die zusammengebundenen Leichen einer Witwe und ihrer vier Kinder (drei Mädchen und ein Knabe) gelandet. Die Frau, die feinen einwandfreien Lebenswandel geführt haben soll, vollführte abscheulich die Tat aus Furcht darüber, daß ihr die Kinder abgenommen werden sollten.

Feuer im Militärquartier. Die „Welt Pariser“ meldet, ist in Vincourt ein Feuer in Gehöften ausgebrochen, wo Artillerieabteilungen untergebracht waren. Ein Artillerist verbrannte, ein anderer wurde schwer verletzt und 14 Pferde kamen um. Der Schaden ist sehr bedeutend.

feit. Im Vesuvobservatorium seien alle Instrumente durch Erdschütterung zerstört worden. Am Aina hätten sich zwei Krater gebildet; der Stromboli soele Nische und Flammengarben aus. Der Lavalstrom ergieße sich ins Meer. In Süditalien habe die Erde bis Tarent und Brindisi gezittert.

Erfolg der Panama-Ausstellung. Die Zahl der Besucher der Panama Pacific Ausstellung in San Francisco hat, wie die New Yorker „Staatszeitung“ nach Angaben der Ausstellungsleitung meldet, in der ersten Hälfte des August bereits zehn Millionen überschritten. Neun Millionen Menschen hatten die Ausstellung bis zum 25. Juli besucht. Seitdem stellt sich der tägliche Durchschnitt auf 78 923 Besucher. Dies sind die höchsten Besuchszahlen seit vielen Jahren, die eine Ausstellung aufzuweisen hatten.

Frau von Stechow sah bereits in ihrem Salon vor dem gedachten Teisch. Ihre zierlichen Hände, von seidenen Halbhandschuhen bedeckt, fuhren unruhig suchend zwischen den dünnen Porzellantassen, den silbernen Kuchenkörben und Obstschalen hin und her. Das Wirtschaftsräulein India Winter, die sonst Tee einzuschicken pflegte, machte Einkäufe in der Stadt, darum lag heute auf Frau Ameln von Stechows schwachen Schultern die schwere Last, Gatten und Sohn beim Abendbrot versorgen zu müssen. Sie war so eingenommen von der Größe und Wichtigkeit dieser Aufgabe, daß sie ihres Mannes wenig salonfähiges Kostüm gar nicht beachtete, sondern nur ihm und Georg halb verlegen, halb wichtig zunichte.

„Sitzt euch, bitte. Der Tee wird gleich fertig sein.“

„Sitzt du auch welchen in die Kanne gelan, Mama?“ erkundigte sich Georg. „Meistens läuft nur heißes Wasser heraus, wenn du Tee erwartest.“

Frau von Stechow schlug mit ihrem kleinen Fächer, der stets neben ihr lag, nach dem „nackten Jungen“. Herr von Stechow sah vorforschlich seine Tasse halb voll Rum. Mit diesem bei ihm sehr beliebten Stoff verbesserte er gern den dünnen Tee.

„Wo ist denn Fräulein India, dein Schatten, Ameln?“

„Sie hat Besorgungen zu machen.“ seufzte Frau von Stechow. „Mir lechte Selbe zu meiner Spitzenarbeit. Ich habe ein entzückendes Muster entworfen. Georg, du mußt dir das gleich einmal ansehen.“

„Das hat Zeit bis nachher.“ brummte der alte Stechow ein wenig abellamig.

Aber Georg, der die Passion seiner Mutter für alle Spitzenmuster kannte, zog eine angelegene Arbeit aus ihrem Nähstisch hervor. Frau v. Stechow erklärte lebhaft die Unterschiede zwischen Brabant, Richelieu- und Mencompihen und zeigte ihre neuen Entwürfe, die sie ausprobieren und einer Modenzeitung einsenden wollte. Georg verbesserte einiges an der Zeichnung. Mit feinen frauenhaft geschickten Händen entwirrte er auch die auf dem Klopffeld seiner Mutter entstandene Anordnung und bewunderte zu ihrem Entzücken lebhaft ein alles Spitzenreihen von wunderbarer Feinheit, das ihren Entwürfen als Vorbild diente.

„Die Willers haben alle eine Marotte für Spitzen“, plauderte Frau von Stechow, die als eingeborene Gräfin Willers einer vornehmen, vornehmen französischen Emigrantenfamilie entstammte. „Aus den Säredensjahren der großen Revolution haben meine Vorfahren nichts gerettet wie ein paar alte, echte Spitzenärmel. Und wenn ich denke, welchen großen Besitz sie einst ihr eigen nannten!“

Mit einem leichten Seufzer sah sie sich in ihrem Salon um. Der Damast der zierlichen Rollstühle war freilich sehr verblasst, an manchen Stellen sogar schon gestoppt, aber der ganze Raum machte trotzdem mit den vielen blühenden Blumen, den Bildern und Kunststücken einen ebenso behaglichen wie vornehmen Eindruck. Die kleine zarte Frauengestalt in ihrem mattblauen, mit Spitzen reich besetzten Kleid, dem leicht ergauten welligen Haar um das

saßen. Wie ein Fremder stand Georg von Stechow, der letzte Namensträger, unter dem edel germanisch aussehenden Vorfahren. Ein leichtes Lächeln zuckte um seinen Mund.

Die Welt geht nicht unter, wenn auch die Stechows nicht mehr auf Retershof sitzen und ihre Treppe herauf- und heruntersteigern. „Nun, meinte er gleichmüßig. „Vor Jahren haben unsere Vorfahren das Land am Baren abgepreßt oder einfach fortgenommen, dafür wirft uns jetzt irgend ein sozialistischer Dämon, wenn wir uns nur Grundbesitz nicht zahlen können. Das ist nur Gerücht.“

Solche Reden ärgerten den alten Stechow bis ins Blut. Er begann eine lange Rede über die Bedeutung seiner Vorfahren, aber Georg, der genau wußte, daß sein Vater in der Familiengeschichte bis auf die Kreuzritzer zurückgehen pflegte, hielt sich lachend die Ohren zu.

„Verschone mich, — ich will alles glauben, was du willst. Vermutlich haben die Stechows in nicht mehr gelan wie andere Raubritter Retershof auch. Warum hast ihr übrigens nicht längst zum Fideikommiss gemacht — wenn der Gedanke an einen Verkauf so fürchterlich ist?“

„Wohin Geld genug da war, mein Junge. Geizhals spinnst man keine Selbe mehr bei der Landwirtschaft.“

„Und jetzt soll ich der Molnagel sein, der in die wackelige Geschichte eingelassen wird? Was soll denn die Mutter zu diesem Plan?“

„Nachdem ich sie einmal ganz mit mir einverstanden“, versicherte der alte Stechow, „sag sie nur selber.“

5% Deutsche Kriegsanleihe.

(Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Befreiung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung, usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichenstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

**von Sonnabend 4. September, an
bis Mittwoch, 22. September, mittags 1 Uhr**

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlich Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausbezahlt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, 99 Mark, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, 98,80 Mark für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. 3. 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausbezahlten Depotcheine werden von den Darlehenskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. Js. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages	spätestens am 18. Oktober 1915
20%	„	24. November 1915
25%	„	22. Dezember 1915
25%	„	22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen.

Die Zeichner von M. 300	
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Dezember, M. 100 am 22. Januar.	
Die Zeichner von M. 200	
M. 100 am 24. November, M. 100 am 22. Januar.	
Die Zeichner von M. 100	
M. 100 am 22. Januar.	

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

	für Schuldbuch-	für Stücke
	eintragungen	eintragungen
Beispiel: Von dem in 3. genannten Kaufpreis gehen demnach ab		
bei Zahlung bis zum 30. September Stückzinsen für ein halbes Jahr 2½%, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur M. 96,50	M. 96,50	M. 96,30
am 18. Oktober für 162 Tage 2,25%,	M. 96,75	M. 96,55
„ 24. November für 126 Tage 1,75%,	M. 97,25	M. 97,05

für je 100 M. Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfg.

9. Zu den Stücken von 1000 M. und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekannt gemacht wird. Die Stücke unter 1000 M., zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Greys Brief an die Londoner City.

— London, 30. August. (Sens. Frkt.) Der Londoner „Economist“ weist an leitender Stelle bei der Besprechung von Greys Brief darauf hin, daß in der City der Eindruck vorherrsche, daß Friedensverhandlungen nicht mehr sehr weit entfernt scheinen.

(Ob diese Auffassung der Citykreise mehr Berechtigung hat als bereits früher aufgetretene Gerüchte von einer angeblichen Annäherung des Friedens, möchten wir dahin gestellt sein lassen. Ueberschätzen soll man derartige Symptome jedenfalls nicht. Die Auffassung der City, die vom „Economist“ wohl richtig wieder gegeben sein wird, mag sich zu einem Teil aus der von früheren Neußerungen Greys erheblichen abweichenden Sprache seines Briefes erklären. Wie dem aber auch sei, Deutschland wartet kühl und ruhig ab, bis der Sinn der Worte des britischen Ministers deutlich wird. An den Grundlagen, die wir für einen Frieden brauchen, ändert sich jedenfalls nichts. D. Red.)

Cholera unter den italienischen Truppen.

— Köln, 30. August. (Sens. Frkt.) Von

Reisenden die aus Italien kommen, erfährt die „Kölnische Volkszeitung“: Da 600 Cholerafälle in Mailand unter den Soldaten aufgetreten sind, wurde die ganze Garnison geimpft. Die die dezimierten Alpini-Regimenter ersetzenden Infanteristen leiden furchtbar durch Kälte. Die Lazarette sind überfüllt von Soldaten, welchen die Epidemie ergriffen hat.

Provinzielle Nachrichten.

— Wehrordnung. Mit Genehmigung des Generalkommandos des 18. Armee-korps können wir auf die an uns gerichteten Anfragen mitteilen, daß die vor kurzem im Reichstag abgeänderte Wehrordnung nicht eine Verlängerung der Wehrpflicht über das 45. Lebensjahr hinaus enthält. Eine solche Verlängerung war weder beabsichtigt, noch hat sie stattgefunden, die diesbezüglichen Gerüchte sind glatt erfunden.

— Dienethal, 31. August. In dem Garten des Mühlenbesizers Herrn Pfeifer befindet sich ein blühender Birnbaum. Der Baum erhielt einen neuen Standort, nun blüht er; an seinem früheren Plage hat er nicht geblüht.

— Dornholzhausen, 30. August. Ludwig Jung von hier beim Inf.-Reg. 81 ist das Eisenerne Kreuz verliehen worden.

— Oberlahnstein, 28. August. Dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, beschäftigt die hiesige Polizeibehörde, die Namen derjenigen Personen zu veröffentlichen, welche bei Felddiebstählen erwischt werden.

— Fischbach i. Taunus, 29. August. Bei dem gestrigen Gewitter wurden hier zwei Männer vom Blitz erschlagen. Die beiden Leute wurden beim Grummetmähen überrascht; sie suchten Unterschlupf unter einem Baum, begingen aber die Unvorsichtigkeit, ihre Sensen bei sich zu behalten. Die Sensen wurden vom Blitzstrahl in mehrere Stücke zerschlagen.

— Pforsheim, 28. August. Eine originelle Gabe hat die hiesige Ringfabrik F. R. o. h. m. gelegentlich der Einnahme von Warschau gestiftet: Sie bestimmte für die Truppe, die zuerst in Warschau einzieht, 200 silberne Ringe, für den Führer dieser Truppe einen goldenen Fingerring. Die Ringe sind sogenannte Wappenringe mit den deutschen Reichsfarben und tragen das Datum der Einnahme 4. 8. 15. Die Gabe wurde dem württembergischen Landsturm-Regiment Nr. 13 zuerkannt und von dem württembergischen Kriegsministerium zur Weiterbeförderung übernommen.

Einladung

der Stadtverordnetenversammlung zu einer Besichtigung des neuen Postgebäudes und des neuen Friedhofsgeländes auf **Donnerstag den 2. September** er., **abends 7 Uhr**. Zusammenkunft am neuen Postgebäude.

Hieran anschließend Sitzung um 8 Uhr:

Tagesordnung

1. Beschlusfassung über die Anlage des neuen Friedhofes.
 2. Verpachtung der Gärten an der Oberhofenstraße.
 3. Desgl. einer Wiese im Rappesgarten.
 4. Genehmigung eines Kostenanschlags zur Instandsetzung einer Küche im Adelsheimhof.
 5. Wahl eines Mitgliedes zur Schuldeputation.
 6. Festsetzung der Markttage für 1917.
- Der Magistrat wird hierzu mitgeladen.
Nassau, den 29. August 1915.

Medenbach,
Stadtv.-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Durch Vermittlung des Kreises kann bei Bestellung bis Donnerstag, den 2. September Abends 6 Uhr auf dem Bürgermeisteramt bezogen werden:

Rokokosuchen zu 30,60 M. der Zentner (mit Sack).

Nassau, 31. August 1915.

Der Bürgermeister:
Hajenclever.

J. Nr. 16764. Diez, den 31. August 1915.

Besichtigung der Jugendkompagnien.

Die voraussichtliche Gefechtsbesichtigung der Jugendkompagnien des Unterlahnkreises findet wie folgt statt:

am 12. September: 4., 5., 6., 7. Kompagnie.

am 19. September: 8., 9., 10., 11.

am 26. September: 1., 12., 2., 3.

Es werden immer 2 Kompagnien zusammen gegen 2 andere besichtigt.

Ausgabe erhalten die Kompagnien 8 Tage vor der Besichtigung. (einfache Vorposten- und Gefechtsaufgabe).

Sunderstadt,

Landrat.

Schrobsdorf,
Major.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt

Donnerstag, 2. September

vormittags 7½ Uhr bei der Firma J. Kuhn verkaufen:

Bratfisch 23 Pfg.

Kabeljau 42 Pfg. für 1 Pfund.

Frisch:

Spinat, Salat, Gemüse u. Sämereien.

Ikerott, Nassau.

Krieger- u. Kampfgenossenverein, Nassau.

Sonntag abends 8½ Uhr bei Kamrad Kettermann

Appell.

Der Vorstand.

Wasche
mit

**Henkel's
Bleich-Soda.**

Zwei

solide, kräftige Leute

bei hohem Lohn als Heizer gesucht.

Gastwerk Nassau

Neue Grünkerner,

ganz und gemahlen, empfiehlt
H. Trombetta, Nassau.

Gottesdienstordnung

in der ev. Kirche zu Nassau.
am **Mittwoch, 1. September,**
abends 8½ Uhr:

Kriegsbesinnung

und

Sedangedenksfeier

(Herr Pfarrer Moser)

Jugendwehr, Nassau.

Donnerstag abends: Antreten 7 Uhr
Abmarsch 8 Uhr zum Ackerkopf.